

Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 7 (1917)

Artikel: Ein heimatliches Naturschutzgebiet
Autor: Bächler, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein heimatliches Naturschutzgebiet

Von EMIL BÄCHLER



Inmitten scheinbar längst bekannter heimatlicher Landschaft gibt es so manchen trauten Erdenwinkel, der erst entdeckt sein will von jenen Suchenden, die die Natur mit offenem Auge sehen und sie erfassen mit dem Herzen als eine Offenbarung des grossen Lebens und seines nie ruhenden Gestaltens. So ganz vom starken Sichversenken in die wechselvollen Bilder, vom tiefen Schauen und Durchdrungen sein vom Reichtum der Formen und dem Spiel der Farben hängt das wachsende Verstehen und die Begeisterung für ihre Schönheit ab.

Wer erst noch eins sich fühlen kann mit jener Harmonie des grossen Geschehens in der wunderbaren Schöpfung drin, wer

Wesensgleiches sucht und findet im jugendfrischen Schaffen des neubegrüntes Baumes, im frohen Jubellied der

eben eingerückten Sängerschar der Lüfte, im goldenen Früchtesegen des Herbstes: Wie sollte der nicht jenes Glück empfinden, das uns mit Allnatur und dem verbindet, was hinter ihr als Lenkendes und Leitendes uns Sterblichen verhüllt bleibt.

Rund zwanzig Jahre sind es her, dass ich zum ersten Male hinauszog in den Frieden und die Feierstille des Altenrheins. Ueber ein schwankendes, langes Holzsteglein gings hinauf zum sichern Damm, den Menschenhand gebaut, das trauliche, in dichten Obstbaumwald versteckte Dörflein vor hochsteigender See zu schützen. Dort unterm Blütenbaldachin der Zwetschgenbaumallee

und zwischen mächtig-dunkeln Weidenstämmen und Pappeln hindurch kaleidoskopisch hundert Blicke, wie in fernes Traumland schweifend, am Grunde sekundlich wechselnd die Farbensymphonie des Bodanspiegels, begrenzt von lang und weichgezogenen Ufersäumen. Noch eine Strecke vorwärts, da öffnet sich dem Auge die breitgedehnte, im Laufe von Jahrtausenden vorgeschobene

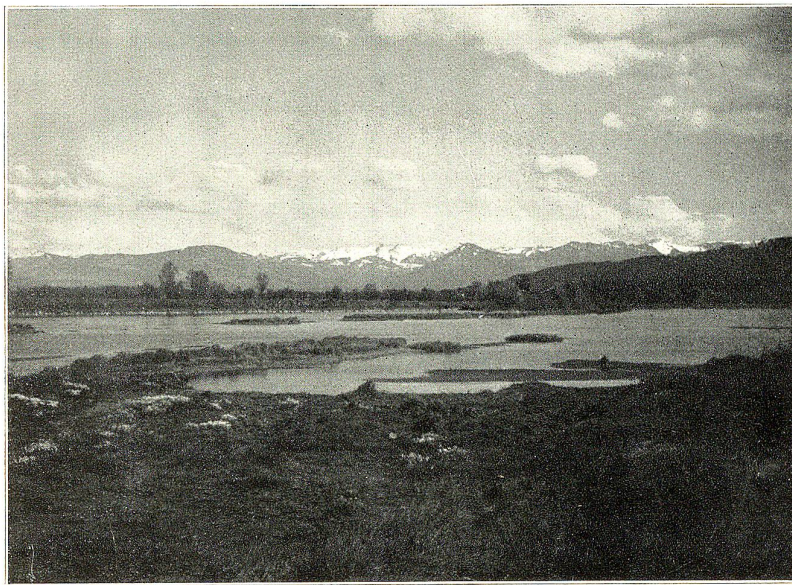
Schwemmlandebene des einstigen Rheins, der hier vom mächtigen Pendelschlage ruhend, seine Fluten ins damals weiter talaufwärts reichende breite Wassergrab ergoss.

Kaum hundert Schritte weiter, wo die Wellen mit dem Landespielen, ergeht ein leises und geheimnisvolles Rauschen durchs hohe Schilf, dessen Stimme sich mit jener des Wassers gar wundersam vermengt; die dunkeln Blütenwedel vom Seewind leicht be-

wegt, sich duckend und dann wieder stolz zur Höhe ragend: ein stetes Wogen, Gleiten — das Gegenspiel zur Welle draussen. Zur Sommerszeit, wenn „der See gestiegen“, dann ist ein Gutteil dieses weiten Ufersaumes bis zum wohlgefügt hohen Damme, auf dessen Krone der idyllische Weg zum „weissen Hause“ führt, für Wochen unter Wasser gesetzt.

Welch glänzender Kontrast jedoch, wo auf erhabeneren Stellen der sonst so monotonen Sumpfwiese der Farbenspiel der blauen Irisblüten mit dem strahlend-purpurnen Abendhimmel sich vermählt! Ein zartes, feines Flimmern erfüllt die Landschaft weitherum.

Und dort, dem Damm entlang im tiefern Wasser-



Alter Rheinlauf beim Bauriet (Einfluss des Steinlibach). Phot.: J. Kast, Rorschach.
Im Hintergrunde: Vorarlbergeralpen („Rote Wand“ etc.)

Feines Maßgeschäff

Wilhelm Federer Rorschach

Herren- und Knaben-Konfektion

graben, wenn hoch die Sonne im Jahre steht, flicht sich die Schar der schlanken Wassernixen ihren langen, weithin erstrahlenden Stirneskranz der weissen Seerosen. Eine jede von ihnen ist ein Wunder schöpferischer Kraft, ein Märchen, dessen Geheimnisse der weiseste der Pflanzenforscher noch nicht enthüllte.

Merkzeichen am Lebenswege gleich begleiten uns auf unserer Wanderung die Reihen ehrwürdiger alter Stockweidenstämme, aus deren Scheitel jährlich jungfrische Reiser zur mächtig ausgreifenden Buschkrone sich entfalten. Sie sind das Eldorado jener gewaltigen Starenschwärme, die den Frühling verkünden und bis zur Gründung ihres traulichen Familienheims im Lande drinnen allnächtlich ihre Schlummerstätte hier beziehen, zu tausenden, um morgen früh beim ersten Sonnenstrahl die Schwingen zum frohen Fluge wieder zu erheben. Den hohlen Kopf einer solchen Weide hat sich ein Wildentenmütterchen erwählt, hier seine weissen Eier zu bergen und ungesehen unterm schützenden Blätterdache dem schönsten und ehrwürdigsten aller Triebe der Natur, der Sorge für die reizende Nachkommenschaft, mit Eifer und Hingebung obzuliegen.

In mannigfachen Zügen begegnen wir dem Leben draussen noch in der Abendstille. Schon lange „läutete“ der wundervolle Flötenruf „Tläu, Tläu, Thalüd“ des grossen lang- und bogenschnäbeligen Brachvogels. Aus rohrdurchwachsenem Sumpfe ertönt der grossen Rohrdommel dumpfes, beinahe furchteinflössendes „Prumb, Prumb“ mit einer Stärke, die an das Gebrüll des Bären grenzt. Wem's Glück wohl will, der bekommt den fröhlichsten und zugleich den schönsten Vogel im ausgelassenen Spiel und Treiben in der Luft, mit Seinesgleichen, den schwarz und weiss befrackten Kibitz zu sehen. Gross ist die Zahl der Sumpf- und Wasservögel, die jährlich da ihr Stelldichein beziehen, wenn der grosse Frühlingszug begonnen hat. Im Winter gibts gar manche fremde Gestalt an Enten, Gänsen, Sägnern, Möven, Tauchern, See-

schwalben und viele andere, die vom hohen Norden den Weg zu uns gefunden. Dass auch die Welt der feineren Sänger in Busch und Rohr noch traulich Einkehr hält, darf als erfreuliches Faktum verzeichnet werden.

Schon stehn wir hart am alten Rheinlauf selbst, der müde seine Fluten dem weit und gross vor uns geöffneten Seebecken übergibt. Wie anders war es „einst“, vor noch nicht langen Jahren, da er mit jugendlicher Lust und voller Bergeskraft sich mit ihm vermählen durfte. Nur wenig Schritte trennen uns noch von der äussersten stimmungsvollen Ecke unseres Schweizerländchens. Wie eine wuchtige Landesscheide erhebt sich jene weitaus-

schauende Allee von Pappeln, mit zwei Riesenföhren als Gespielen. Und unter mächtigen alten Silberweiden in traurem Sitz beim „weissen Haus“, da weitete sich der Blick zu neuem Schauen und Geniessen auf Wasser, Land und Luft. Da lässt sich tief versenken in das Sein von gestern und von heute und in die grosse Wandelbarkeit alles Bestehenden. Und doch, wie glücklich lässt es sich hier leben, wo der Friede herrscht. Vom nachbarlichen Strande drüben winken hell die Fenster ehemals traulicher Heimstätten. In wie so manche ist die Trauer eingekehrt, wenn fern vom heimatlichen Boden des Hauses Kraft und Hoffnung sein Herzblut hingegen hat fürs Vaterland. Muss es denn sein, dass Mensch so gegen Menschen kämpft, wo über allen doch das Licht der gleichen Lebenssonne flutet?

Sieh doch der Möven reizendes Gaukelspiel, ihr fröhlich Jagen und Sichüben im frischen Abendwind! Wenn sie sich ausgetollt, die frohe Schar, dann findet sie zu hunderten und mehr auf langer Sandbank draussen im friedlichen Beisammensein die wohlverdiente Ruhe und der Welle leises Rauschen singt ihr das Schlummerlied. In glänzend braunen Laichkrautwiesen drin, die von den Toren der einstigen Hafenstadt Rheineck bis hart zur Mündungsstätte des alten Rhein sich Jahr für Jahr zum dichten Rasen verjüngen, erschaut das Auge mit Entzücken die schwarzen lebendigen



Rheinspitz mit Kiefern und Pappelallee.

Phot.: J. Kast, Rorschach.

J. Biefer, Herren-Mode-Geschäft

Hafenplatz :: Rorschach

Cravatten :: Hüte und Mützen :: Hofenträger :: Hemden :: Kragen
Mancheffen :: Unterwäsche :: Feine Herren-Wäsche nach Mass

Kähnen des gedrunghenen weissnasigen Wasser- oder Blässhuhnes. Bei jedem Ruderschlage nickt das reizende Geschöpf anmutig mit dem Kopf auf stark gebogenem Halse. Da — plötzlich wirft es den sonst tief im Wasser liegenden Rumpf empor und fährt zur Tiefe, um kaum nach einer Viertelminute wie ein losgelassener Kork wieder zur Wasserfläche aufzuschnellen.

Welch freundliches Natur- und Familienbild, wenn gegen den Winter zu zahlreiche Gesellschaften im tiefen Frieden beieinander wohnen und selbst gegen den Menschen, den schlimmsten Feind alles Lebendigen, nicht allzugrosses Misstrauen bekunden. Wie grausam, rücksichtslos und undankbar von ihm, wenn er in diese Friedensidylle die scharfen Körner speit, die dutzenden und oft noch mehr das frohe Leben kürzen. Ja, ja — der Mensch und seine vielgepriesene Liebe zur Natur.

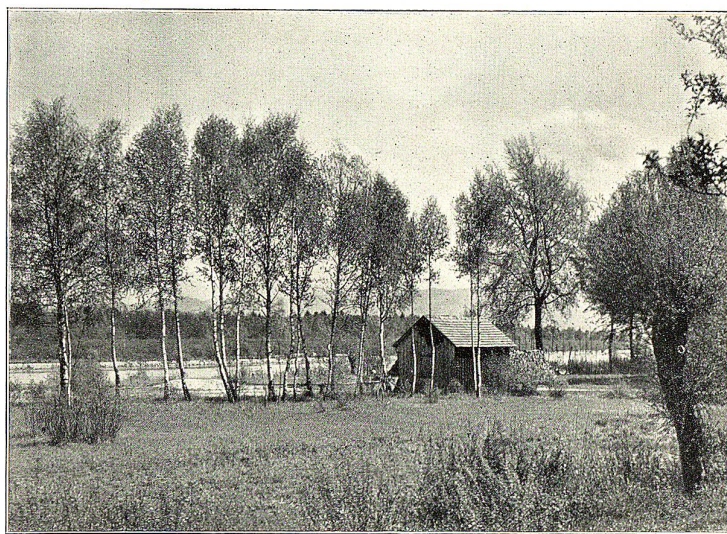
Vom dunkeln Kiefern-
hain dort drüben, der uns den Pinienwald des Südens in Erinnerung zaubert, erhebt sich majestätisch, langsam in die Lüfte steigend, dem Aare gleichend, die stattliche Gestalt des schwarzen Milans oder Gabelschwanzes. Mit weitgespreizten Flügeln schwimmt er, ohne Flügelschlag, nur leicht sich wiegend, überm Strom. — Urplötzlich klappt er seine Segel ein, mit wuchtigem Sturze fährt er zum Wasser und hascht im Nu ein neugieriges Fischlein, das sich das Element der Luft erforschen wollte.

Trotz menschlicher Kultur, die seit Jahrhunderten auch hier am Rhein ihr Herrscherrecht behauptete, gibt es in unserem Gebiete noch manches lauschige, frohernste Plätzchen, an dem Natur in der ihr ureigenen Art zu schalten und zu walten sich vorbehalten hielt. Dem alten Fluss entlang bis gegen das Bauriet hinaus spendet ein langgezogener Waldesstreifen von dunkeln Fichten,

freudig grünen Erlen, Eschen, Zitterpappeln dem Wanderer kühlen Schatten. Daraus ragen, oft zu kleinen, lichtdurchfluteten Hainen vereinigt, weissleuchtende Birken mit den dunkeln Odinsaugen am Stamme.

Den Ufersaum des Stromes begleiten Weidenbüsche, Eschen und Sträucher aller Arten: Schlupfwinkel für die Schar der Sänger, deren Lebensbilder gar fröhliche Momente birgt. Denn nicht allein die schon genannten Vögel und das artenreiche Heer der niedlichen Teich- und Sumpfhühnchen, der Rallen, Wachtelkönige, der Bekassinen, Sumpf- und Pfuhlschnepfen, der Wasser-, Strand- und Stelzenläufer bevölkern vom Frühling bis zum Herbst die Ufer und die hoch mit Gras und Busch bewachsenen Inseln im Flussbette; gelegentlich entdeckt dein Auge die stumm philosophierenden Gestalten der stolzen Fischreiher und ihrer Gattungsgenossen. Den Storch, den

einstigen Glücksbringer, kennt das Rheintal nur noch aus Kindermund, da ihm die Menschen — ob aus Furcht vor Uebervölkerung durch Wesen ihrer Art — die Sümpfe bis auf wenige ausgerottet haben. Um so erfreulicher ist es, wenn die bedeutende Zugvogelstrasse jährlich noch einen schönen Teil der kleinen und so nützlichen Kerbtierjäger dem reichen Obstbaumgarten des Altenrhein abgibt. Dazu gar manche Seltenheiten, die des Vogelkenners



Birkengruppe am alten Rhein.

Herz und Ohr beglücken. — Im Föhren- und im Fichtenhain beim Dörfchen tummeln sich sogar Fasane, die aus Oesterreichs nahen Jagdrevieren drüben sich hieher verflogen. — Als stramme Wächter vor den Toren stehen dort die Prachtgestalten von drei mächtigen, wohl hundert Jahre alten Föhren, in ihrem eigenen Wuchse die Wahrzeichen von Grund und Boden bildend, der zu Zeiten oft von den Tücken des brausenden Rheinstromes zu leiden hatte. Charakteristisch und zugleich auch malerisch für die



Eine Nähmaschine **SINGER**

Neues Modell ist ohne Zweifel ein **nützliches** und **angenehmes Fest-Geschenk**

Welt-Ausstellungen in Paris, St. Louis, Mailand, Brüssel, Turin:
GRANDS PRIX, die höchsten erteilten Auszeichnungen.

Ein unwiderlegbarer Beweis der vorzüglichen Qualität der **Singer-Nähmaschinen**

Die neuesten Verbesserungen. Sehr günstige Zahlungsbedingungen.

Compagnie SINGER : ST. GALLEN
Börsenplatz::Schmiedgasse

ganze Gegend bleiben stets die Reihen stolzer, schlanken Himmel weisender Alleen von Pappeln, hochstämmigen uralten Silberweiden und der schopfigen Kopfweiden.

Dazwischen dehnen sich, in die Kultur des Menschen eingerahmt, Rietwiesen aus, zur Trockenzeit geschmückt mit blauen Irisgärten und lilafarbenen Schnittlauchfeldern; im Herbst übersäen sie tausend leuchtend-weiße Augen der Parnassien oder Studentenröslein. Dort, wo der tiefe Abzuggraben das Riet vom guten Wiesen- und Kulturland trennt, erglänzen Büschel langgestreckter dunkler Blätter der Sumpfschwertlilien und auf robusten Stielen wiegen sich die goldenen Blütenflügel in zitternd-warmer Sommerluft.

Nahe der reichbestaubten Heeresstrasse vom „Studentbüchel“ und noch weiter her vom Lande zieht still und friedlich hin zur Seesruhe die schmale, klare Flut des Seegrabens, der Sammelort zahlreicher kleiner Wasseradern, die wie ein Netz das ebene Gelände durchfliessen. Die leicht mäandrischen Krümmungen der langen Rinne begleiten die getreuen Vassallen winddurchhauchter Pyramidenpappeln.

Hier mag der Blumenfreund so manche Stunde weilen. Wie innig schmiegen sich die leuchtend grünen, mehr ovalen Blätterteller der gelben Seerosen an die Wasseroberfläche, von langen Tauen festgehalten, die am Grunde des Grabens gut verankert sind. Zwischen den für das Wohlergehen und fröhliche Gedeihen der Pflanze so wichtigen Schwimmblättern ragen, Kandelabern gleich, die goldenen Blütenkugeln, die mit dem Tageslichte leicht sich öffnen, zur Nachtzeit aber sorglich alle ihre Geheimnisse verschlossen halten.

Gar mannigfaltige und liebe Gespielen besitzen diese Wasserrosen. Mit schlanken, wegerichartigen Blättern sprosst der schöne Froschlöffel nebst reizend-weissrötlichen Blumensternen aus der Flut empor. Ihm ähnlich, doch eine höchste Rarität in unserer Heimat, ist

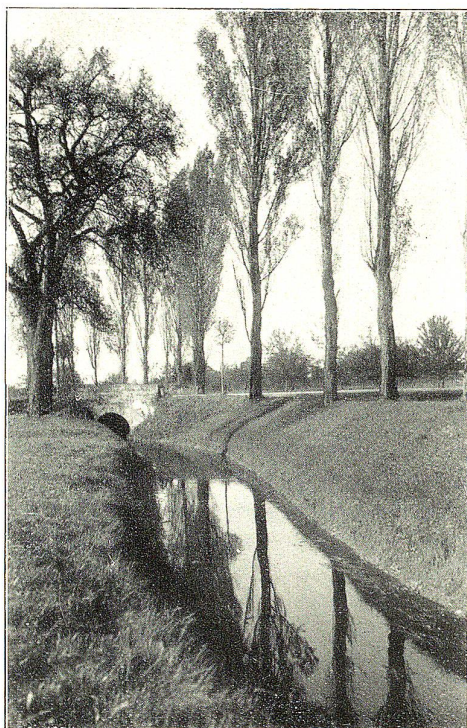
das der Form des Blattes halber so benannte Pfeilkraut. Sie beide leben fröhlich auch selbst unterm Wasser mit schmalen, bandartigen Blattformen, die sich dem Zug des fliessenden Elementes aufs wunderbarste angepasst haben. Noch tiefer drunten fluten fein zerschlissene Wedel des Tausendblattes und des Hornkrautes, deren Lebensgeschichte — ja selbst das Blühen und das Früchte-tragen — sich ganz im Wasser abspielen. Denn anders ist das Leben hier als droben in der freien Luft der Sonne.

Doch nun hinüber zu den wirklich stillen Wassern, zu blühenden Seen, deren Herz einst fühllos vom eisernen Schienenstrang durchschnitten ward: Ins Wunderland der Blumenfreunde — ins Fuchsloch. Klein sind sie zwar, die hellen Augen dieser einsam-schönen Landschaft. Umrahmt vom Laubgehölz und Nadelbäumen, von

blühendem Busch und Schilf, spiegeln sich ihre Gestalten geheimnisvoll im kristallklaren Becken wieder. Der Traum und doch wieder Wirklichkeit des Lebens spielt sich da drinnen ab. Denn dieses mit seinem Ursprung und den vielen Rätseln liegt geborgen in Millionen mikroskopisch kleinen Wesen, die nur aus einer einzigen Zelle aufgebaut, doch schon den vollen Lebenszweck erfüllen.

Du steigst im Geiste der Forschung auf den Grund der stillen Flut und forschest höher bis zum Ufersaum empor. Mit Staunen und Bewunderung siehst du die lange Kette des Werdens und der Entwicklung des Lebens in tausend wunderbaren Formen, bis sie mit dir, der Schöpfung Krone, den letzten Halt gemacht. Dem grossen Schöpfergeist zu Ehren entfalten weisse Nixenblumen ihre reine Schönheit und halten Andacht in der heiligen Stille der Natur.

Den Rand des hohen Schilfes umsäumt ein blendend-weißer Kranz von Wasserkressenblüten und hart am Ufer hält ein seltsamer kleiner Trupp von urweltlich anmutenden Tannwedeln, die treue Wacht über den Geheim-



Altenrhein: Seegraben. Phot.: C. Rüsch, Rorschach.

Wilh. Diener · General-agent · **St. Gallen**

Rosenbergstrasse No. 30 — Telephon No. 703

„Zürich“

Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktien-Ges. in Zürich

Stuttgarter

Lebens-Versicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit (Alte Stuttgarter)

„Agrippina“

Versicherungs-Aktien-Gesellschaft Köln a.Rh. Automobil-Versicherung

Bezirks-Agentur: F. HERMANN jun. : Rorschach

Telephon No. 188

nissen der Tiefe. Zwei heheitsvolle Pflanzengestalten führen tief versteckt im Schilf ein recht beschauliches Dasein: der oben in eine luftige weisse Blütendolde aus-



Weiher des grossen Fuchsloch.
Mit seltener Wasserflora und -Fauna. — Vor der Abholzung.
Phot.: J. Kast, Rorschach.

ladende giftige Wasserschierling, ein sehr selten gewordener Vertreter heimatlicher Flora, und der mit glänzend goldnem Blütenstern gezierte Zungenhahnenfuss. Den Wasserspiegel decken dort Schwimmwiesen des Laichkrautes und zahllose Scharen kleiner hellgelbgrüner, glitzernder Wasserlinsen. Wie Blumeninseln strahlen die weissen Sterne des Wasserhahnenfusses. Auf grünem Ständer ragen hoch über den Teichspiegel in lockern Trauben die gespornten Lippen der weissen Wasserschläuche, während die schmalen Fiederblättchen sternförmig ausgebreitet unterm Wasser fluten, ganz ohne Wurzelanker. Wehe dem winzigen Insekten, der Mücke oder kleinen Fliege, die sich in einen der blasenförmigen Schläuche an den untergetauchten Blattzipfel verirren. Sie haben ihren letzten Gang getan; denn drinnen sind sie festgehalten (als Speise für die Pflanze), wie die kleinen Flieger vom klebrigen Saft der gleissenden Sountaupflänzchen in naher Moorwiese.

„Sanktuarien der Natur“, so möchte man die Teichlandschaft hier nennen und wahrlich, kaum gibt's in unserer engern Heimat Stätten, die solchen verborgenen Reichtum des Lebens tragen. Sieh, hart am Ufer hier, gleiten der Fläche des Wassers entlang, mit der zu einem Kahne geformten Fusssole Schlamm Schnecken, das spitzgewundene, hornig leichte, am Ausgang weite Gehäuse unter Wasser tragend. Jetzt taucht aus dunkler Tiefe ein pechschwarzer Riesenwasserkäfer, um droben den belebenden Stoff der Luft zu schöpfen; aus glocken- oder domförmigem Lustschloss im Wasser erhebt sich

zum gleichen Zwecke eine „Silbergespinnene“, die einzigartige Wasserspinne, zur Oberfläche.

Nun auf dem Spiegel selbst, welch ruheloses Rennen, wie mitten in der Grosstadt drin. Ruckweise, gleich geübten Schlittschuhläufern, ohne einzusinken, nicht selten in Luftsprüngen nach Beute haschend, schießen dünnbeinige Insekten, Wasserläufer, drüber hin; da huschen blau metallisch glänzende Punkte, Dreh- oder Wassertummelkäfer blitzartig auf der Fläche. Der Saum des Teiches ist bedeckt mit winzig feinen Stäubchen. Mit dem Stock fährst du dazwischen und auseinanderstiebst von kleinen schwarzblauen Springschwänzen. Doch wehe dir, wenn du jene auf dem Rücken schwimmende, sich munter tummelnde Wasserwanze oder einen gleich flinken Wasserskorpion berührst; sie zahlen dir die Belästigung mit schmerzhaft-scharfem Stich.

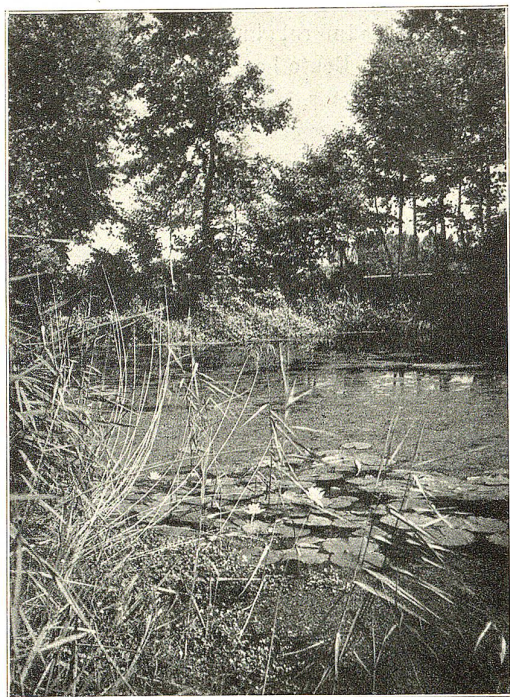
Heiss glüht die Sonne überm stillen Weiher. Auf dunkelmetallischen oder gelbgetrübten Flügeln gaukeln in hüpfendem Flug Bachjungfern; mit glasigen, feingitterten Schwingen schießen rauschend grossäugige Libellen oder Wasserjungfern hin und her, dann plötzlich über einer Stelle rüttelnd, im raschen Zug zum Wasser ein Eichen fallen lassend, das sich im feuchten Element zum nimmersatten Räuber entwickeln wird. Dort hängen gleichsam sinnend in der Luft, schmalleibige, nur kurze Zeit sich des Daseins erfreuende Eintagsfliegen, den Körper und den Schwanz schief abwärts neigend. In Scharen schwärmen Mücken und Köcherjungfern überm Wasser. Die Larven der letztern bauen sich aus Pflanzenresten, Steinchen, Schneckenschälchen recht sonderbare Futterale, um ihren weichen Leib zu schützen. —

Noch eine Viertelstunde weiter auf unserer Exkursion! Von naher Büzelebene zwischen Haldenhügel und Buchberg ertönt aus Büschen des Frühlingskünders



Weiher des grossen Fuchsloch.
Nach der Abholzung! (März 1916.)
Phot.: J. Kast, Rorschach.

„Kuckuck“ Ruf. Alljährlich hält er hier sein gut erwähltes „Stelldichein“ mit seinen vor dem Menschen nicht allzu scheuen Gefährtinnen. — Rasch sind wir bei



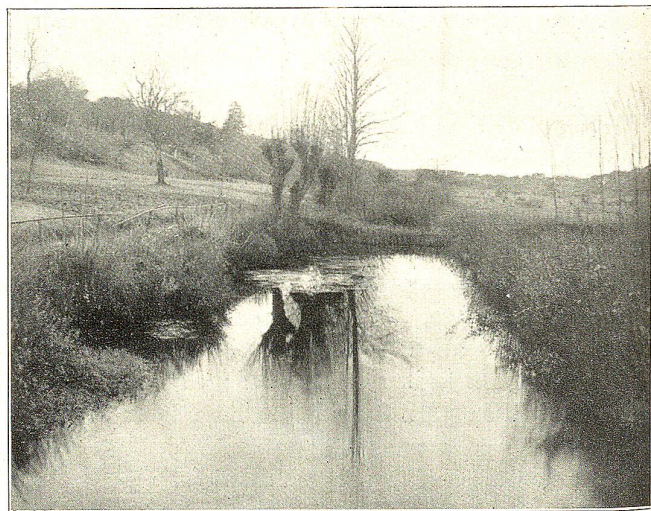
Weiher im Fuchsloch mit Seerosen.
Phot.: J. Kast, Rorschach.

ein paar weitem Schatzkästlein der Tier- und Pflanzenwelt, den Weihern „hinterm Rain“ angelangt. Von Menschenhand gegrabene Steinbrüche sollen es sein, die dann vom Grundwasser des Tales und aus feinen Adern vom Buchberge zu Wassersammlern umgewandelt wurden. Ihre Tiefe geht nach Volksmund in ungemessene Zahlen. Ein reiches, überhängendes Buschwerk, die Stock- und Silberweiden spiegeln sich scharf und klar darin. Nicht selten überraschen, ja erschrecken uns gar hastig und geräuschvoll entfliehende Wildenten, und wer es versteht, recht leise sich zum Teich heranzuschleichen, kann sich entzücken an den unübertrefflichen Tauchkünsten des Zwergsteissfusses, vielleicht sogar an seinem grössern Vetter, dem mit herrlichem Kopfputz gezierten Haubentaucher.

In den vom Winde kaum berührten kleinen Fluten lebt neben vielen nicht erforschten niederen und höheren Geschöpfen ein merkwürdiges, kaum fingerlanges Fischchen, der Bitterling. Unterm Quellmoosdickicht und untergetauchten Hornkräutern ergeht es sich in anmutigem Spiele mit einer Schar ausgelassener und fröhlicher Artgenossen. Wie sich die neckischen Kobolde jagen, dass es nur so blitzt von ihren silberglänzenden Körperchen. Zum Schutze hat Natur den Rücken dieser Kleinen

düsterer gefärbt, damit das spähende Auge sie nicht erblicke. In feurigen Regenbogenfarben leuchtet das Schuppenkleid des Männchens, wenn es um das Weibchen wirbt. Merkwürdigerweise schiebt sich zu dieser Zeit beim Weibchen eine lange, wurmförmige Röhre aus dem Leib heraus, mit der es seine Eier nicht ins Wasser, sondern zwischen die beiden Klappen der im gleichen Wasser wohnenden Taich- oder Entenmuschel legt. Da drinnen in den Kiemenkammern entwickeln sich die kleinen Fischchen, doch ohne an dem Körper der Muschel zu schmarotzen. Kein Fischtier unserer Seen und Bäche gleicht in der Entwicklung dem Bitterling, der gerade hier in unserer Heimat seine hochseltenen Wohnplätze sich auserwählte. —

Zum letzten Bilde nun — einem ganz einzigartigen weitherum im Vaterlande! — am reb- und felsbegrenzten Buchberg, auf dessen langgezogenem Scheitel ein Kranz von knorrigsten, windgeformten Bäumen den würdigen Abschluss bildet, dieweil der wiesengrüne Bergesrückgen Norden sanft zum Tal und See sich neigt. Nur wenige Minuten vom freundlichen „Schiff“, Bauriet, entfernt, wo gastlich man den „Federweissen“ vom nahen Berg kredenzt, herrscht wiederum ein frohes Leben. Diesmal von einem weiss- und schwarzbefrackten Völklein von Hausschwalben, das alle Jahre die fast zweihundert fein aus Schlamm und Lehm gebauten, halbkugeligen Nestchen bezieht, die unter den dachig vorspringenden Sandsteinplatten des alten Steinbruches und dem zuoberst überhängenden Rand des Felsens vollen Schutz geniessen. Da kleben anstatt an Menschenhäusern die wohnlich-trauten Hüttchen, ihrer mehrere, oft bis zu sechsen oder achten nebeneinander, mit ihrem runden Ein- und Ausflughoch.



Weiher „Hinterm Rain“ mit seltenen Sumpf- und Wasserpflanzen und Bitterlingfischchen.
Phot.: J. Kast, Rorschach.

Bellevue-
: straße :

H. UHLIG, Rorschach

Bellevue-
: straße :

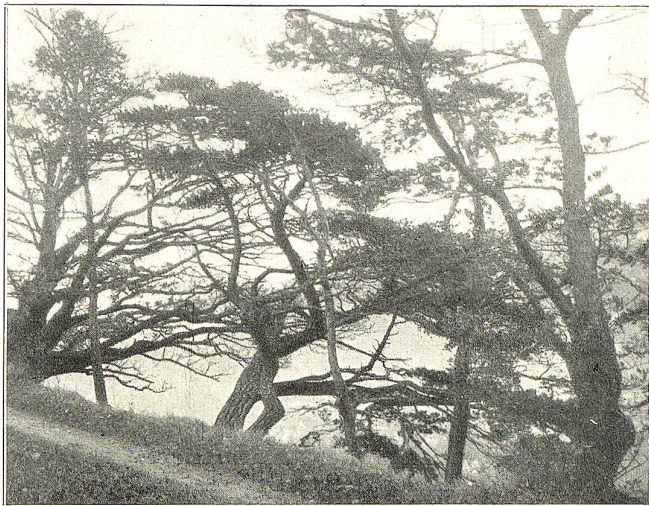
Buchbinderei :: Papierhandlung :: Lehrmittelgeschäft

Geschäftsbücher in Lager- und Extra-Liniaturen. — Schul- und Bureau-Materialien.
:: Schreib-, Post- und Packpapiere. — Kautschuk-Stempel. ::

Wenn die Schar im Frühling wiederkommt, wird ausgebessert und geflickt und neugebaut. Welch rührend Spiel dann in der Luft, ein Necken und Sichjagen, ein Zwitschern und ein Minnen, das binnen Wochen den elterlichen Pflichten ruft. Und ist der kostbare Inhalt der Häuschen lebendig geworden, wie regt sich da in rührender Fürsorge für die Kleinen. Sind sie drin mal grösser geworden, so guckts gar hungrig aus den Nestchen mit dem glänzend schwarzen Köpfchen und der blendend weissen Kehle und ruft dem Mütterchen, dem Vater, die nun „alle Hände voll“ zu tun haben. Im Herbst musst du kommen, wenns überm Schwalbenfelsen wogt und braust und die wanderfrohe Schar zur Abfahrt in ein milderes Land sich rüstet.

Wie friedsam, herzerfreuend ist dieser Staat der Arbeit, Zucht und Ordnung, des für einander Lebens, Wirkens, Helfens zum Wohl des Einzelnen und des Ganzen! Kein blutiger Streit; die ganze Kraft nur für das Heldentum des Friedens. O Mensch, was bist du gegen solchen Zug der oft von dir so wenig eingeschätzten Natur, in der du Namen nur und Masse suchst und blindes, rohes Walten in ihr wohnst!

Den Abschied feierte ich heute von des Buchbergs Höhe, unterm Laubdach wuchtiger Prachtgestalten; in herbstlich bunter Schöne prangen die Kronen gelb und braun und tiefrot und jedes Blatt gleicht einer stillen Flamme. Noch sind die pittoresken vom starken Wind durchsausten Buchen, Kiefern, Eichen dem rohen Mammonstriebe der Menschen nicht zum Opfer gefallen wie jene Riesen von hundertjährigen Föhren im Fuchsloch drüben. Wie die vom Unverstand geführte Axt die einstige Weihe der Natur zerstören kann, zeigt uns ein kleines Gegenbild von dort. Noch treten wir in die er-



Buchberggrat („Steinerner Tisch“) mit Windformen von Föhren (Kiefern) und Buchen.
Phot.: J. Kast, Rorschach.

habene Stille und in das andachtsvolle Flüstern des Buchbergwaldes, wo wir erst recht den Odem des Weltenschöpfers spüren, der das grosse Schaffen des Lebens lenkt. Welch mächtige Sprache spricht der Wald seit uralten Zeiten zum rein gestimmten Menschenherzen!

Jetzt schweift das Auge über den farbenduftigen Obstbaumwald des Tales unten, hin über lieblich-trauliche Heimstätten auf grünen Hügeln des nahen Appenzellerländchens, hinauf zu jenen Bergen, deren Scheitel schon im reinen Weiss erstrahlen, zum fernen „stillen Leuchten“. Ein letzter Blick noch in den Abendfrieden des nun zum Meer gedehnten Bodensees und auf das Silberband des alten Rhein. Ja, Heimat, du bist schön!

Naturdenkmäler, rein und erhaben, sind es, die wir heut' geschaut. Im grossen Weh'n und Weben der Natur ist uns Freude edelster und tiefster Art geworden. Noch lange, lange klingt sie in den Alltag nach. Wie käme da nicht warm der Wunsch, dass solche Schönheit ursprünglicher Natur erhalten bleibe, dass sie nicht ganz von der verflachenden „Kultur“ der Menschen verschlungen werde.

Schon zieht der Strom von werktagnüden Menschen zum malerischen Altenrhein; die kühle Flut des Sees lädt zum Bade. In wenig Jahren wird der Sonntagfrieden weichen; des Wanderers Sinnen trachtet nach den Blumen, nach allem, was Natur in hehrer Schöne beut.

Bei Zeiten geht der Ruf zum Schutz und zur Erhaltung dieser auserwählten Idylle heimatlicher Scholle. Ein freudiges Erleben, wenn bei Behörden, Volk und Jugend der Sinn für Schutz und Schirm des angestammten Bodens den ungetrübten Widerhall gefunden hat. Denn wenn ein Volk den innigen



Sandsteinfelsen mit Hausschwalbennestern im Bauriet.
Phot. Jos. Kast, Rorschach.

TH. ZAHNER, Glasermeister, RORSCHACH

NEUGASSE / ZUM «RAHMENHAUS»

Einrahmungs-Geschäft/Großes Lager in Bilderleisten/Verkauf von Leisten vom einfachsten bis feinsten Genre/Prächtige Auswahl in künstlerischen Bildern und Gemälden/Lager in belegten Spiegelgläsern

Zusammenhang mit der Natur verliert, geht auch sein Letztes, die Treue zur Heimat und die Vaterlandsiebe zu Grunde.

Die Heimat ist das Land, wo wir einst jung gewesen, das uns im Goldglanze der tiefsten, heiligsten Erinnerungen bleibt bis zum letzten Atemzuge. Heimatliche Natur wird immerfort die Quelle reinsten Freude und ein Gesundbrunnen für Leib und Seele sein. —

An's Rheintal.

Zu dir hinaus treibt's mich zu Zeiten,
Um Herz und Seele auszuweiten,
Zu dir, mein liebes Heimattal.
Mag in der Stadt ich nicht mehr singen,
Du löst des Liedes leichte Schwingen
Und füllst der Freude Goldpokal.

Zu dir treibts mich, wenn Blütenregen
Die Hoffnung auf des Herbstes Segen
Aufkeimen lässt im Herzensgrund,
Wenn süsse Rebenblütendüfte,
Wie heil'ger Odem durch die Lüfte
Hinzieh'n in lauer Abendstund!

Spürst du den Hauch der Mutter Erde,
Drin, harrend auf ein neues „Werde“,
Die junge Saat sich lichtwärts reckt?
Gott segne uns'res Landmann's Taten,
Und lass alles wohl geraten,
Was milde Lenzesluft erweckt.

Und naht sich dir auf allen Wegen
Der Sommersonne heisser Segen
Im schweren, gold'nen Aehrensaal;
Grüssst dich an steiler Bergeshalde
Ein Schattendach, der Sang im Walde,
Dann segne unser schönes Tal.

Und segne es, wenn unterm Laube
Das frische Obst, die süsse Traube
Den frohen Wandrer entzückt,
Wenn bei des neuen Weines Rauschen
Wir unsrer Jugend Lieder tauschen,
Den bleichen Sorgen all entrückt!

Und freu' dich, wenn beim Glockenklingen
Die Lerche singend ihre Schwingen
Zum hellen Morgenhimmel hebt,
Wenn um der Dörfer traute Stille
Der ersten Strahlen lichte Fülle
Den Zauber jungen Lebens webt!

Ja, freue dich am Heimattale,
Wenn abendwärts die Feuerschale
Der Sonne feierlich versinkt,
Wenn überm Rhein — ein leuchtend Grüssen —
Dir deinen Abschied zu versüssen,
Der Berge glühender Goldkranz winkt!

Ja, Heimattal, zu allen Zeiten
Seh' ich durch dich die Schönheit schreiten
Vom Rhein bis zu der Berge Wand.
Ein Danklied rauscht in hehrer Reine
Durch Stadt und Dorf, durch Feld und Haine,
Das gilt dem lieben Heimatland.

(Johannes Brassel.)

Wwe. J. Kloos

Hauptstrasse :: Rorschach :: Hauptstrasse

Pinzel- und Bürsten-Fabrikation

— Grösste Auswahl! Billigste Preise! —

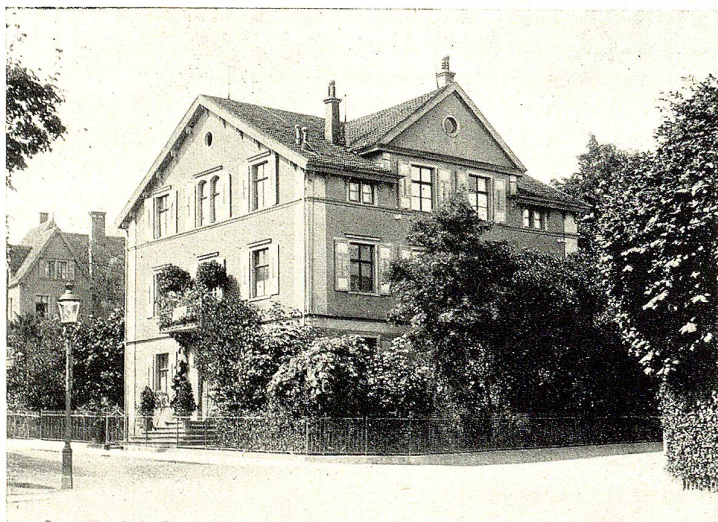
Werner Hausknecht & Co. :: St. Gallen

Telephon 489

Buchhandlung und Antiquariat

Neugasse 34

Grosse Auswahl von Büchern aller Wissenschaften in neuen und im Preis ermässigten Exemplaren, worüber Kataloge auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. — Librairie française. — Antiquités.



Privat- Altersheim

Rorschach a.B.

Signalstrasse 30 / Telephon 170

nimmt stets ältere Leute, Männer
und Frauen, zu mäßigen
Bedingungen auf.

••

Derlangen Sie Prospekte.